



„Shellhaus II“, Papierschnitt auf Zeichenpapier, 129 x 254 cm, 2016  
VG Bild-Kunst, Bonn 2018 / Hansjörg Schneider, Foto: H.G. Gaul.



# Im kalkulierten Spiel zwischen Präzision und Zufall

Für Hansjörg Schneider ist Papier viel mehr als nur ein Untergrund



Hansjörg Schneider  
geboren 1960 in Eckernförde  
lebt und arbeitet in Berlin  
Foto: Daniel Lordick

Helen Adkins

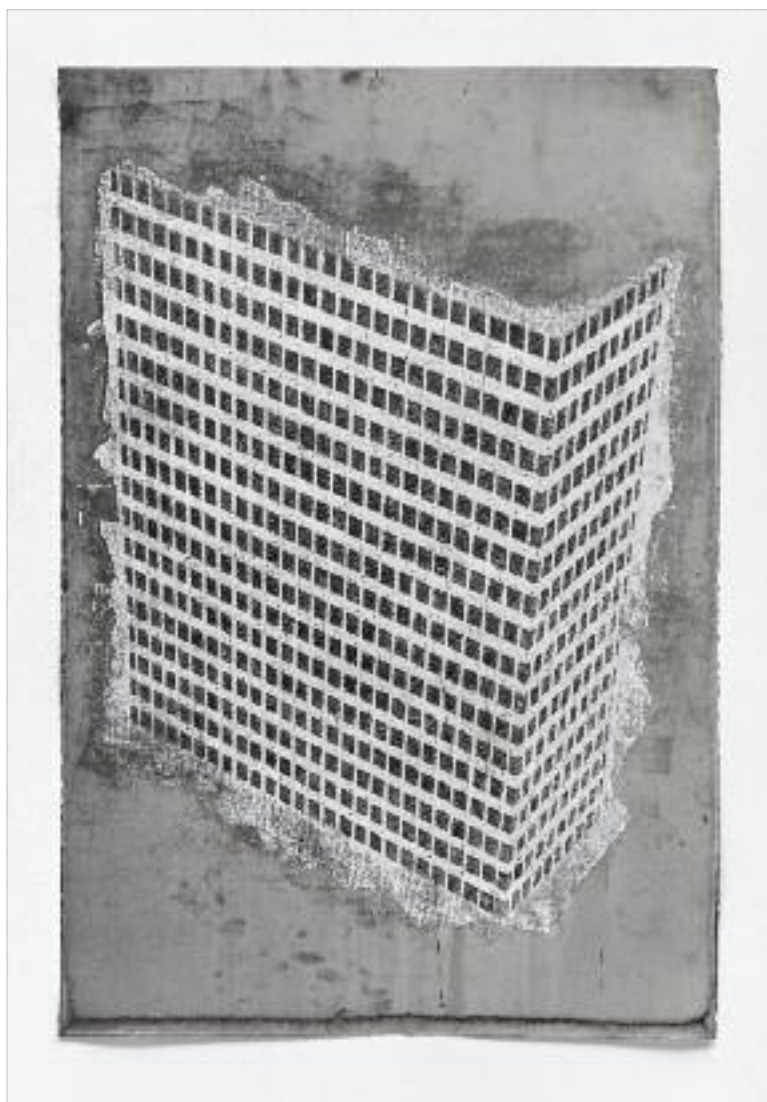
**Der enge Bezug zur Architektur ist in den meisten Arbeiten von Hansjörg Schneider offensichtlich. Es geht ihm jedoch nicht um eine abbildende Darstellung, sondern um eine besondere Lesart von realer Architektur und um ihre bildliche Umsetzung – um Strukturen, Volumen und um den Gegensatz von fließendem und unterbrochenem Raum.**

Hansjörg Schneider setzt sich mit der Bau- und Zeitgeschichte auseinander, um der ästhetischen Idee ausgewählter Architektur-Ikonen der 1920er- bis 1970er-Jahre näher zu kommen. Aus einem existierenden Bauwerk extrahiert er die

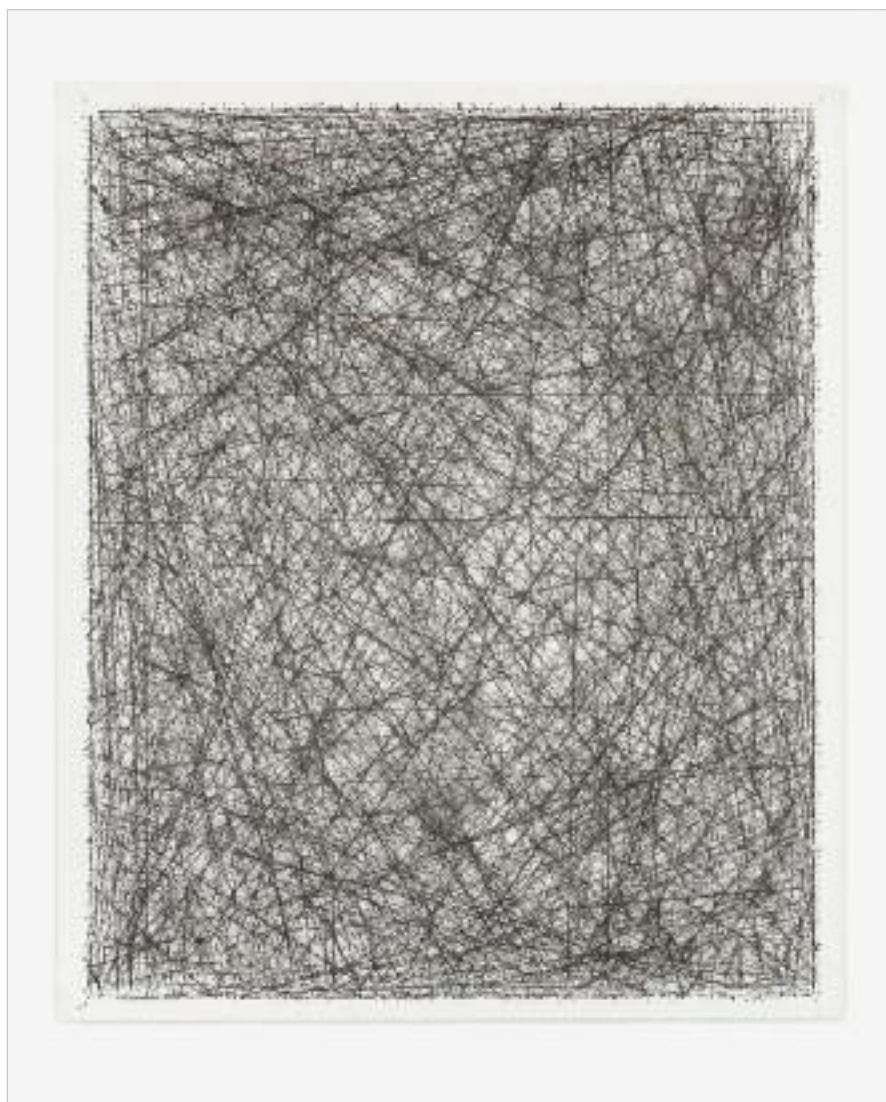
Essenz, führt die Vielfalt von Ansichten auf einen Grundgedanken zurück. Dabei praktiziert er eine Art ideologischer Entkernung. Erst in den neuen, abstrakten Arbeiten, den *String Drawings* und *Rays and Knots*, ist die Architektur nicht mehr vordergründig.

Papier ist schon lange Schneiders bevorzugtes Arbeitsmaterial, zunächst für Zeichnungen und Drucke. Die besondere Affinität zu Papier und Drucktechniken sowie sein Interesse für Raster und Gitter als trennende und gleichzeitig verbindende Elemente prägen seine ganz individuelle Handschrift. Papierbeschaffenheit, Format und Bearbeitungstechnik wählt der Künstler für jedes

Thema neu. Dabei erfindet er nicht selten neue Formen der Bearbeitung. Der Griff zum Messer ersetzt sehr bald den Zeichenstift: ein Schnitt ist radikaler, endgültiger als ein Strich – und mehr als dieser erzeugt er einen Objektcharakter. So bleibt das Papier nicht bloßer Untergrund, sondern es wird selbst zum Gegenstand, gewinnt an Bedeutung und Aussagekraft gegenüber dem Motiv. Die Eigenschaften des Papiers bestimmen die Haptik der Arbeit. Bei der Papierwahl kommen nicht nur Künstlerpapiere in Betracht, sondern ebenso technische Filter- und Schleifpapiere oder Druckerzeugnisse wie Postkarten. Die Materialwahl ist entscheidend für die Stimmigkeit des Werks.



„Zentraleuropa Nr. 11“, schwarze und weiße Tusche und Fett auf Büttenpapier, 120 x 80 cm, 2016, VG Bild-Kunst, Bonn 2018 / Hansjörg Schneider, Foto: H.G. Gaul.



„String Drawing No. 7“, schwarze Tusche auf Papier, 264 x 224 cm, 2015, VG Bild-Kunst, Bonn 2018 / Hansjörg Schneider, Foto: H.G. Gaul.

Zu den Blättern, die wesentlich oder ausschließlich durch die Bearbeitung mit einer Klinge entstehen, gehören die Architektur-Cut-outs. Sie entwickelten sich über Installationen von großformatigen Raumteilern mit rautenförmigen Durchbrüchen hin zu Darstellungen von Fassaden mit ausgeschnittenen Fenstern. Ihre Präzision lässt vermuten, sie seien ausgestanzt – tatsächlich sind sie von Hand geschnitten. Für diese Schnitte bevorzugt Schneider matte, glatte, technisch-kühle Zeichenpapiere von der großen Rolle. Doch muss er zunächst das Material bändigen: das heißt, es wässern, aufziehen, spannen, einfärben und trocknen lassen. Das Ritual der Vorbereitung vergleicht er mit dem Bespannen einer Trommel mit einem Tierfell.

Die großen Papiere werden von allen vier Seiten mit einem geringen Abstand vor der Wand aufgespannt. Entscheidend ist das Schattenspiel, das die Wand zu einem Teil des Objekts und das Objekt zu einem Teil der Wand macht. In den Worten des Künstlers zeigt sich hier „eine Komplizenschaft zwischen Kunstobjekt und dem realen Raum.“

Die 12-teilige Serie *Zentraleuropa* setzt sich mit dem zwischen 1963 und 1965 erbauten Europa-Center in Berlin auseinander. Die Namensgebung des Gebäudes stand einst ganz im Zeichen des Kalten Krieges. Europa hieß hier: Westeuropa. Der Büroturm galt aus Westberliner Sicht als Symbol für Weltoffenheit. In seinem Titel reflektiert der Künstler die veränderte politische Lage durch die Verschiebung von Europa-Center zu Zentraleuropa. Das im Internationalen Stil errichtete Bürohochhaus reduziert er auf sein Fassadenraster und unterzieht es einer Dekonstruktion. Hierzu verwendet Schneider ein Lithografie-Bütten mit glatter Oberfläche und großem Volumen. Mit Hilfe der stets gleichen Schablone rakelt er Haushaltsfett durch ein daraufgelegtes feines Gittersieb. Anschließend badet er die Blätter in Tusche, so dass Pigmente und Fett tief in die Substanz des Papiers eindringen und das Motiv auf beiden Seiten erscheint. Bei manchen Blättern wechselt er bereits während der Bearbeitung zwischen Rückseite und Vorderseite. Jedes Blatt hat eine andere Stimmung, ein anderes Le-

ben, leuchtet anders. Das Papier mutiert in eine andere Materialität, es wird Tiefenraum. Das Motiv bekommt eine ganz eigene Identität: Es ist keine Zeichnung, kein Modell, sondern vielmehr ein lebender Abdruck des Hochhauses.

Die großen „gewebten“ Fadenzeichnungen von 2017 entstehen durch den Abdruck von in Farbe getränkten Schnüren. Sind es eher Zeichnungen oder Drucke? Bewegen sich die Linien in der Fläche oder drängen sie in die Tiefe? Schneider beschreibt die Arbeiten als meditativ und vibrierend zugleich. Sie entstehen in der Horizontale auf großen Arbeitstischen. Der Künstler verspannt die Fäden von Seite zu Seite und indem er sie wie Saiten eines Musikinstrumentes zupft, lässt er sie auf das angefeuchtete Papier aufschlagen, wo sie ihre jeweilige Farbspur hinterlassen. Obgleich die mechanische Ausführung das Resultat maßgeblich bestimmt, ist das Spiel zwischen Kontrolle und Zufall ein intensiver performativer Akt. Ein offenes System tritt an die Stelle der Gegenständlichkeit des architektonischen Motivs.

Wer Hansjörg Schneider in seinem Atelier besucht, entdeckt einen Künstler, dessen Werk die konventionellen Grenzen zwischen Zeichnung, Grafik, Malerei und Papierschnitt auf stets neue und überzeugende Weise auflöst. Beständig bleibt dabei eins: seine Liebe zum Papier.

Hansjörg Schneider ist 1960 in Eckernförde in Schleswig-Holstein geboren und lebt seit kurz vor dem Mauerfall in Berlin. Er hat Freie Kunst, Englische Philologie sowie Philosophie in Kiel studiert und war ein Jahr lang mit einem DAAD-Stipendium an der Central School of Art and Design in London. Neben weiteren Stipendien erhielt er 2007 die Projektförderung der Stiftung Kulturfonds. 2010 hatte er einen Arbeitsaufenthalt in Korea. 2017 ist er Träger des Stipendiums der Kunststiftung K52 in Berlin. Er hat europaweit ausgestellt und realisiert Projekte im öffentlichen Raum.

<http://hansjoerg-schneider.de>